1

„Hör auf, so herumzuspielen, Nicky. Mach eine Verbeugung!“ Ich kraulte meiner weißen Araberstute den Bauch und bemühte mich, mein berüchtigtes Temperament zu zügeln.

Ich liebe mein Pferd mehr als alles auf der Welt. Nicky hat eine schnelle Auffassungsgabe. Ich hatte ihr in weniger als zwei Wochen ein halbes Dutzend Tricks beigebracht. Aber sie kann genauso starrsinnig sein wie ich. Ich hatte den ganzen Samstag auf der Wiese hinter meinem Stall mit ihr trainiert. Die Abenddämmerung brach herein und war von einem leichten Wind begleitet, der die letzten Herbstblätter von den Eichen und Pappeln wehte, und Nicky hatte sich immer noch kein einziges Mal für mich verbeugt.

Ich hatte nur deshalb Zeit, mit meinem Pferd Kunststückchen einzuüben, weil ich im Moment keine Problempferde zu zähmen hatte. Als mein Vater mit meiner Schwester, Lizzy, und mir nach Ashland, Ohio, gezogen war, waren zwei wichtige Dinge geschehen: Ich bekam mein eigenes Pferd, Nicky. Und ich wurde Winnie, die Pferdezähmerin, weil ich die Einzige war, die meine Araberstute zähmen konnte.

Ich hatte von meiner Mama alles über Pferde gelernt. Mama hatte immer gesagt, dass ich ein großartiges Pferd abgeben würde. Es stimmt, ich kann mit Pferden wirklich besser umgehen als mit Menschen.

Damals in Wyoming hatte Mama eine eigene Ranch besessen. Sie hatte sich den Ruf erworben, Pferde zu

„zähmen“, statt sie zu „unterwerfen“. Als sie vor zwei Jahren starb, verkaufte Papa alles und fuhr mit Lizzy und mir in Richtung Osten. Aber er hielt es nirgends lange aus, und ich hatte die fünfte und die sechste Klasse in den Bundesstaaten besucht, die mit einem „I“ beginnen: Wir waren im Zickzackkurs von Illinois nach Indiana und weiter nach Iowa gezogen.

Ashland im Bundesstaat Ohio war so, als ob jemand ein Gebet erhört hätte, das niemand gebetet hatte. Wir wohnten jetzt schon seit vier Monaten hier. Ich besuchte die siebte Klasse und hatte bereits mehrere Pferde gezähmt. Außerdem hatte ich einen Teilzeitjob in der Zoohandlung *Pat's Pets*, wo ich in der Tiersprechstunde E-Mails mit Fragen zu Pferden beantwortete. Ich versorgte immer noch Towaco, den Appaloosa meiner Freundin Hawk. Mein letztes Problempferd, einen Hunter, hatte ich erst vor kurzem seinen Besitzern zurückgegeben. Bis zum Frühling war mit keinen neuen Kunden zu rechnen.

Ich blies Nicky in die Nüstern. Das ist ein Pferdegruß, mit dem ich ihr sagen wollte, dass ich in Wirklichkeit nicht sauer war, weil sie sich nicht verbeugte. Wir waren Freunde, die sich gegenseitig trainierten. Sie blies zurück und teilte mir damit mit, dass sie mich verstand.

Ich kehrte zu einem Trick zurück, den sie bestens beherrschte. „Nicky, wie viele Tage sind noch bis zu unserer Vorführung?“ Ich hatte sie trainiert zu reagieren, wenn ich sie hinter dem Vorderbein kitzelte. Jetzt brauchte ich nur noch den Finger krumm zu machen.

Nicky stampfte jedes Mal auf den Boden, wenn ich sie kitzelte: *eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs.* Sechs Tage bis zum 12. November, Mamas Geburtstag. Bilder von früheren Geburtstagen schossen mir durch

den Kopf. Wir hatten am Morgen immer *Lady and the Tramp* angeschaut und mittags Spaghetti gegessen. Dann hatte Mama jedes Jahr für Papa, Lizzy und mich eine Pferdeshow aufgeführt.

Mein Hirn hatte detaillierte Fotos von Mamas Pferdevorführungen „geschossen". Mama hatte immer gesagt, sie habe ab dem Tag, an dem ich geboren wurde, gewusst, dass ich ein fotografisches Gedächtnis besitze. Papa hatte sie deswegen geneckt, doch dann ließen sie mich testen und fanden heraus, dass sie Recht hatte. Ich kann die „Kamera" in meinem Kopf jedoch nicht kontrollieren, und deshalb zeigen viele Bilder Dinge, die ich lieber nicht gespeichert hätte, wie etwa den Autounfall, der meine Mama das Leben gekostet hat.

Aber ich war dankbar für jedes Geburtstagsbild, das vor meinem geistigen Auge auftauchte, während ich Nickys Hals kraulte. Ich konnte Mama mit ihren blonden Haaren, die ich auch habe, sehen, wie sie lächelnd auf ihrem Falben saß, der sich verbeugte. Ein anderes Bild zeigte einen schwarzen Mustang, der flach auf dem Boden lag; Mama lag neben ihm. Die Bilder rollten in ihrer eigenen Geschwindigkeit weiter und endeten mit dem Quarter Horse, dem Mama beigebracht hatte, fast alles zu machen. Nur das Frühstück zubereiten konnte es nicht.

Dann erschien ein anderes Bild vor meinen Augen: Mama, wie sie uns stolz ihre Geburtstagstorte zeigte. Jedes Jahr stand derselbe Vers aus dem Hebräerbrief in grünem Zuckerguss auf der Torte: *Jesus Christus ist der derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.*

Ich streichelte Nickys weißen Flaum, den Beginn ihres Winterfells. Die grünen Buchstaben in meinem Kopf verblassten. So vieles war nicht mehr *das-*

selbe. Mama war tot. Papa hatte sich von einem Versicherungskaufmann in einen Reparaturdienst für alle möglichen Geräte und einen Erfinder verwandelt. Sogar Lizzy veränderte sich und konzentrierte sich immer mehr auf ihre schulischen Dinge.

Papa, Lizzy und ich brauchten diesen Geburtstag, um uns wieder daran zu erinnern, wie es früher gewesen war. An den ersten zwei Geburtstagen nach Mamas Tod hatten wir *Lady and the Tramp* angeschaut und Spaghetti gegessen. Dieses Mal wollte ich die beiden überraschen und auch noch die Pferdeshow vorführen. Nicky und ich hatten noch genau sechs Tage, um die Verbeugung zu lernen.

„Cool."

Ich zuckte zusammen, obwohl ich mich eigentlich inzwischen daran gewöhnt haben sollte, wie leise Catman Coolidge sich an Menschen heranschleicht. „Nicky", sagte ich, ohne mich umzudrehen. „Ist es unhöflich, sich an Leute heranzuschleichen?" Ich deutete auf den Boden, unser Zeichen für Ja.

Nicky bewegte ihren schönen Kopf zu einem theatralischen Ja.

„Echt krass!", rief Catman aus.

Ich grinste ihn an. Er trug ein Batikhemd, eine Jeansjacke und eine gestreifte Hose, die über seinen Turnschuhen ausgefranst war. Mit seiner drahtlosen Brille wirkt er älter als ein Achtklässler. Er sieht aus wie die langhaarigen Hippies und Demonstranten im Kapitel über den Vietnamkrieg in meinem Geschichtsbuch.

„Nicky, ist Catman so klug wie du?" Ich bewegte meine Hand zu ihrem Widerrist.

Nicky verstand meine Anweisung und schüttelte kräftig den Kopf.

„Wenn der Oberst das sieht, holt er dich in seinen Zirkus“, warnte Catman.

„Ich kann es gar nicht glauben, dass ich deinen Urgroßvater endlich kennen lerne!“ Ich hatte so viele Geschichten über „den Oberst“ gehört. Er war ein Held aus dem Zweiten Weltkrieg, der jetzt einen Wanderzirkus leitete. Und er brachte seinen ganzen Zirkus zu den letzten zwei Aufführungen des Jahres nach Ashland. „Kannst du Lizzy und mir Eintrittskarten für Donnerstagabend besorgen?“ Der Freitagabend, die letzte Aufführung, wäre wahrscheinlich besser. Aber am Freitag war Mamas Geburtstag, und an diesem Tag wollte ich meine eigene Pferdeshow vorführen.

Ich löste Nickys Führstrick, aber sie blieb trotzdem bei mir stehen. „Catman, kennst du die Zirkusleute mit den Pferdenummern? Könntest du sie fragen, wie sie ihre Pferde dazu bringen, sich zu verbeugen?“

„Frag sie doch selbst.“ Catman zwinkerte mir fröhlich zu. Seine Augen sahen aus wie die Augen einer Siamkatze.

„Ich muss es noch vor dem Donnerstag wissen. Hast du mir nicht erzählt, dass sie auf dem Weg nach Ashland jeden Abend in einer anderen Stadt auftreten?“, erkundigte ich mich.

„Oberst Coolidges Wanderzirkus ist immer auf Achse“, antwortete er. „Heute Abend sind sie in Loudonville.“ Catman drehte sich zu unserem Haus um. „Fahren wir doch einfach hin.“

Ich starrte Catman nach. „Heute Abend?“ Loudonville war nur wenige Kilometer entfernt, aber wie sollten wir dorthin kommen?

„Die Barkers fahren hin!“, rief er, als hätte er meine Gedanken gelesen. Er blieb stehen und streichel-

te meine Stallkatze, Nelson. „Barker tritt in der Show auf."

„*Unser* Barker?" Eddy Barker ist genauso wie ich in der siebten Klasse. Er liebt Hunde so sehr, wie Catman Katzen liebt und ich Pferde liebe.

Ich gab Nicky einen Kuss und folgte Catman über das Gerümpel und die Maschinenteile, die über unseren Garten verstreut waren, Sachen, die mein Vater „laufende Projekte" nannte. „Was macht Barker denn im Zirkus?"

„Eine Hundenummer." Catman erreichte die Stufen vor dem Haus und hielt mir die Tür auf.

Ich lief hinein und sah Papa vor einem seltsamen Metallkasten auf dem Küchenboden knien. „Papa, ist Lizzy schon von ihrer Eidechsenjagd zurück?" In den vier Monaten, seit wir in Ashland wohnten, hatte meine Schwester ein Heim für Eidechsen eröffnet. Sie weiß mehr über Käfer, Reptilien und Amphibien als jeder Lehrer. Lizzy passt außerdem oft auf Barkers fünf kleine Brüder auf. Ich wusste, dass die Jungen bestimmt wollten, dass Lizzy mitkäme.

„Lizzy? Hier?" Papa verband zwei Drähte miteinander. Er hätte es nicht einmal bemerkt, wenn Marsmännchen im Haus gewesen wären. Unsere Mama war eine so großartige Mama, dass Papa immer noch lernen musste, ein Papa zu sein. Er erinnerte mich an ein Saddle Horse, das Mama in Wyoming gehabt hatte. Die Stute hatte ein Fohlen bekommen und war eine ganze Woche, nachdem es auf die Welt gekommen war, immer noch überrascht gewesen, dass sie Mutter geworden war. Man hatte ihr angesehen, dass sie ihr Fohlen liebte. Sie wusste nur nicht, was sie mit ihm anfangen sollte.

„Vergiss es, Papa." Ich schaute in allen vier Zimmern unseres gemieteten Hauses nach und landete

am Ende wieder in der Küche. Catman hielt einen Folienstreifen fest, den Papa an den Kasten schraubte. „Wusstet ihr ...“, murmelte Papa, während er den Schraubendreher drehte, „dass die Mikrowelle ... erfunden wurde, nachdem ein Wissenschaftler ... an einer Radarstation vorbeiging ... und die Bonbons in seiner Tasche schmolzen?“

Ich starrte den Kasten an. „Bist du gerade dabei, die Mikrowelle neu zu erfinden?“

Papa streichelte den Kasten, als wäre er sein drittes Kind. „Winnie, du stehst gerade vor einer Kaltwelle! Wenn ich dieses Ding zum Laufen bringe, kannst du ein warmes Glas Wasser hineinstellen und in wenigen Sekunden ein kaltes Glas Wasser herausholen!“

Unbedingt merken: Sag Papa, dass er den Eiswürfelbereiter erfinden soll.

Ehrlich gesagt, war ich irgendwie stolz auf Papa, dass er Sachen erfand – nur dann nicht, wenn seine Erfindungen mich in Verlegenheit brachten, wie das Rückwärtsrad, mit dem ich jeden Tag zur Schule radeln musste, oder der Schulalarm, der unserer Schule eine unfreiwillige Feuerübung beschert hatte. Papa hatte vor einer Weile sogar seinen ganzen Mut zusammengenommen und an einem Erfinderwettbewerb teilgenommen. Er würde nie berühmt werden, aber es machte ihn glücklich, an seinen Erfindungen herumzubasteln, und wir konnten in Ashland bleiben und mussten nicht schon wieder umziehen.

Draußen ertönte eine Hupe.

„Papa, die Barkers sind da! Darf ich mit ihnen in den Zirkus fahren? Nach Loudonville?“

„Zirkus?“ Papa steckte den Kopf in seine Kaltwelle.

„Elefanten, Pferde, Clowns ...?“, erklärte ich.

„Viel Spaß!“, rief Papa, aber aus dem Inneren des Kastens klang es eher wie „Iss was!“

Ich folgte Catman zur Tür. „Tschüs, Papa!“, rief ich zurück.

Er antwortete nicht. Wahrscheinlich hatte er den Kopf immer noch in der Kaltwelle stecken. In Wyoming war Papa sechs Tage in der Woche in sein Büro gefahren, aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich mich damals auch nur ein einziges Mal von ihm verabschiedet hätte. Ich glaube, er verließ das Haus, bevor ich am Morgen aufstand. Manchmal kam er zurück, nachdem ich schon zu Bett gegangen war. Selbst wenn wir uns voneinander verabschiedet haben sollten, haben wir uns bestimmt nie umarmt. Nach Mamas Unfall haben wir das gewiss nicht mehr getan. Papa und ich hatten uns kaum berührt und uns höchstens dafür entschuldigt, falls es aus Versehen doch einmal passierte.

Aber in letzter Zeit wurde es besser.

„Ich bin in einer Minute da, Catman!“ Ich lief zu Papa zurück. Ich bin klein, und Papa ist groß. Da er jetzt vor der Kaltwelle kniete, waren unsere Köpfe ungefähr auf gleicher Höhe. Ich umarmte ihn. Seine gelockten, schwarzen Haare strichen über meine Wange. „Tschüs, Papa.“

Papa setzte sich auf die Fersen zurück. Seine Mundwinkel zogen sich nach oben, und sein Adamsapfel bewegte sich. „Tschüs, Winnie. Danke.“

Ich drehte mich um und lief zum Kleinbus der Barkers. Der kalte Wind, der meine glühenden Wangen abkühlte, tat gut.

„Wo ist Lizzy?“, wollte Mark Barker wissen, als ich mich neben Catman auf den mittleren Sitz quetschte. Mark ist sieben und seinem kräftigen, untersetzten Papa wie aus dem Gesicht geschnitten. Mr Barker

hat früher für die Universität von Ashland Football gespielt. Heute unterrichten er und Mrs Barker an der Universität.

Ich musste über Marks schokoladenbraunen Labrador und Johnnys schwarzbraunen Waschbärhund steigen, die beide in kleine Hundeautositze am Boden – Papas Erfindung – geschnallt waren. Williams Collie und Lukes Chihuahua[1] bellten vom Rücksitz. Barker hatte streunende Hunde gerettet und für jeden seiner Brüder einen gezähmt.

Johnny, Luke und William, die drei jüngsten Barkerkinder, bestürmten mich mit Fragen, als ob es meine Schuld wäre, dass Lizzy nicht dabei war.

„Jungs!", rief Mrs Barker nach hinten. Sie und Uroma Barker saßen vorne und hatten Matthew zwischen sich. Mrs Barker war die Fahrerin des gelben Barker-Kleinbusses, der eher wie ein Schulbus als wie ein Familienauto aussah. Sie ist groß und hat kurze, schwarze Haare und eine dunklere Hautfarbe als die meisten ihrer Kinder. „Ich glaube, ihr wolltet sagen: ‚Hallo, Winnie und Catman. Schön, dass *ihr* mitkommt.'" Sie grinste uns durch den Rückspiegel an, und ich beobachtete, wie sie ihrem Mann auf dem Rücksitz zuzwinkerte.

Manchmal versuche ich, mir vorzustellen, welche Pferderassen Menschen wären, wenn sie in Pferde verwandelt würden. Mrs Barker wäre ein eleganter Tennesse Walker. Mr Barker würde ein geduldiges Percheronpferd abgeben. Die Jungen wären wilde Mustangs, außer Barker, der einem ruhigen Morgan Horse ähnelt.

„Erzählt mir von Barkers Auftritt", bat ich, als wir Ashland in Richtung Süden verließen.

Mr Barker, der zwischen zwei Kinderautositzen

[1] Hunderasse. Sprich: Tschiwawa.

eingepfercht war, beugte sich vor. „Eddy ist ein Clown!“

„Ein Clown, der Hunde trainiert!“, fügte Mark voll Stolz auf seinen Bruder hinzu. „Und er führt seinen Trick mit Irene vor!“ Er streichelte seinen Labrador.

„Und Chico!“, rief Luke.

„Macho wird ein Star!“, verkündete der vierjährige Johnny. Er warf einen Blick auf William, den Einzigen der Barkers, der jünger war als er. „Und Williams Hund auch!“

„Gratuliere!“ Ich beneidete die Barkers, die *zwei* großartige Eltern hatten. Aber ich verdrängte solche Gedanken schnell und wandte mich an Matthew. Mit seinen neun Jahren ist er der Einzige aus dieser Familie, der nicht ständig lächelt. Seine Bulldogge war der einzige Hund, der nicht im Bus saß. „Wo ist Bull, Matthew?“

Matthew Barker drehte den Kopf keinen Millimeter und schaute mit verschränkten Armen weiter starr nach vorne.

Im Auto wurde es ruhig.

„Matthews Hund ... hat seinen eigenen Kopf“, erklärte Mr Barker. „Aber ich bin sicher, dass er es sich noch anders überlegt, bevor der Zirkus nach Ashland kommt. Das ist alles ziemlich schnell gekommen. Zwei Clowns bekamen Grippe. Trixie, die Hündin, die normalerweise in der Show auftritt, hat Junge bekommen. Deshalb hat der Oberst Barker gebeten einzuspringen, wahrscheinlich, um sich bei Oma einzuschmeicheln.“

Catman beugte sich vor. „Der Oberst mag Uroma Barker.“

Uroma Barker starrte unbeweglich aus dem Fenster, als hörte sie uns alle überhaupt nicht. Barker hatte erzählt, dass sie wahrscheinlich manchmal nicht

genau wüsste, was um sie herum vorgeht. Aber meistens bekommt sie schon alles mit. Und *wenn* sie sich entscheidet, etwas zu sagen, dann lohnt es sich immer, ihr gut zuzuhören.

Mrs Barker seufzte. „Ich glaube nicht, dass Trixies Besitzer, Jimmy Irgendwas, allzu begeistert davon ist, dass Eddy seinen Platz einnimmt."

„Jimmy Green *Dinglehopper*", ergänzte Catman.

Wir fuhren durch Loudonville zum Jahrmarktplatz und stellten den Bus auf dem provisorisch eingerichteten Parkplatz ab. Die Bustüren wurden aufgeschoben, und die Jungs und ihre Hunde purzelten heraus.

„Wir müssen Eddy die Hunde bringen!", rief Mr Barker, der Mühe hatte, mit der einen Hand den zweijährigen William und mit der anderen Underdogs Leine festzuhalten. „Catman, Winnie, wir sehen euch dann drinnen!"

Ich stieg hinter Catman aus. Ein riesiges, rotweiß gestreiftes Zelt blähte sich in der Ferne auf. Ganz oben flatterte eine kleine, gelbe Fahne, auf der in weißen Buchstaben „Zirkus" stand, als ob das nicht jeder bei dem Duft von Erdnüssen und Zuckerwatte und dem Klang der Drehorgelmusik und den lachenden, fröhlichen Stimmen sowieso wüsste.

„Cool, was?", flüsterte Catman.

Wir schlängelten uns durch die Menge, die den Platz bevölkerte, und an den Verkaufsständen auf Rädern vorbei, an denen man sich jede Menge Süßigkeiten kaufen konnte.

Catman ging zielstrebig zu einer Gruppe von Anhängern hinüber. Am Ende der Reihe trompetete ein Elefant und warf sich Heu auf den Rücken. Zwei Männer in Gladiatorkostümen rauschten an uns vorbei. Eine muskulöse Frau in einem glitzernden Turnanzug schrie einen Mann an, der ein zä-

hes Welsh Cob, eine europäische Ponyrasse, hätte sein können.

Catman ging schnurstracks auf mehrere Löwenkäfige auf Rädern zu. „Na, was sagst du? Diese Katzen sind doch einfach genial."

Zwei der Löwen hörten auf zu knurren und mit ihren Tatzen zu schlagen und starrten Catman an.

Ich holte tief Luft und roch Löwen, Sägemehl und ... *Pferde!*

Ich lugte an den Käfigen vorbei, hinter das Zirkuszelt zu einem langen, rechteckigen Zelt. Ich konnte das Schild gerade noch lesen: *Menageriezelt*. Ein Pferd wieherte, und aus dem Zelt kam der faszinierendste schwarze Hengst, den ich je gesehen hatte. Seine lange schwarze Mähne lag geschmeidig über seinem kräftigen, gebogenen Hals. Auf seinem Rücken saß ein Junge, den ich älter als Catman einschätzte. Seine wehenden schwarzen Haare passten genau zu denen seines Hengstes. Er ritt im englischen Stil und trug eine rotgoldene Uniform. Er hob den Hut, und der eindrucksvolle Hengst senkte die Nüstern zu einer großartigen Verbeugung.

„Catman ... dieses Pferd ... " Meine Stimme, die immer ein wenig heiser klingt, war nur noch ein Krächzen.

Plötzlich stieg der Hengst hoch. Der Reiter wollte nach dem Sattel greifen, erwischte ihn aber nicht. Das Pferd stieg erneut, und der Junge flog auf den Boden. Der schwarze Hengst raste im Galopp davon.

Jemand schrie.

Die Menschen wichen dem Pferd eilig aus und brachten sich in Sicherheit. Ich blieb wie angewurzelt stehen und schaute zu, wie der kräftigste Hengst, den ich je gesehen hatte, direkt auf mich zugeschossen kam.